

Gute Hölzer, schlechte Hölzer




Holz ist schön, keine Frage. Und wer Holz kauft, kann damit sogar die Umwelt schützen: Eine vernünftige Waldnutzung trägt zum Erhalt wertvoller Lebensräume bei, und der Wald entzieht der Atmosphäre klimaschädliches CO₂. Wer aber das falsche Holz wählt oder beim Papierkauf nicht aufpasst, fördert eine der großen Umweltkatastrophen der Erde. Weltweit sind bereits vier Fünftel der Urwälder zerstört, und die Reste fallen in rasantem Tempo Kettensägen und „Erntemaschinen“ zum Opfer – in den Tropen, in Kanada, Russland und Skandinavien. Auf Holz zu verzichten, ist aber nicht nötig: Für beinahe alle Zwecke gibt es umweltschonende Alternativen, garantiert durch Zertifikate, die wir hier vorstellen.

Im Baumarkt, im Möbelladen und im Papiergeschäft kann mit Hilfe dieses Leitfadens – und durch gezieltes Nachfragen – jeder selbst erkennen und entscheiden, ob er Produkte aus ökologischer Waldnutzung oder zerstörerischem Raubbau kauft. Es gibt Unterschiede, von Baumart zu Baumart. Die „dunkelrot“ ■ gekennzeichneten Hölzer stammen – ohne Umwelt-Zertifikat – mit größter Wahrscheinlichkeit aus Urwaldzerstörung (ihre Lage ist „katastrophal“). Bei „hellroten“ ■ Hölzern ist Vorsicht geboten, auch sie können aus Urwaldzerstörung kommen (Lage „kritisch“). Nur bei den „orange“ ■ markierten Holzsorten besteht keine oder nur eine geringe Gefahr für Urwälder – ihr Kauf ist ohne FSC-Zertifikat „akzeptabel“, dabei ist aber noch keine bestmöglich ökologische Waldnutzung garantiert.

VERWENDUNG

-  Bau
-  Möbel
-  Innenausbau (Treppen, Parkett, Tafelungen, Fenster, Türen)
-  Bootsbau
-  Holzwerkstoffe (Sperrholz, Spanplatten, MDF)
-  Werkzeugstiele
-  Musikinstrumente
-  Papier

HERKUNFT

-  Urwald
-  Wirtschaftswald
-  Plantage
-  Ökologische Forstwirtschaft, erhältlich mit  oder  Zertifikat

EMPFEHLENSWERT



„URWALDFREUNDLICHES“ HOLZ ist leicht zu erkennen, allerdings bisher nicht immer leicht zu bekommen. Seit zehn Jahren vergibt das Forest Stewardship Council (FSC) an Forstbetriebe in aller Welt Zertifikate für ökologisch verträgliche und sozial gerechte Waldbewirtschaftung – heute sind weltweit schon mehr als 300.000 Quadratkilometer Wald zertifiziert. Das FSC-Zeichen dürfen nur Forstbetriebe führen, die strengen Regeln folgen: Genmanipulierte Baumarten sind tabu, der Einsatz von Pestiziden ist verboten oder streng geregelt, das Holz muss schonend aus dem Wald geholt werden und die Vielfalt von Pflanzen und Tieren soll erhalten bleiben. Und schließlich: Die Rechte der in und von den Wäldern lebenden Menschen müssen gewahrt werden – das FSC-Zertifikat stellt sicher, dass ein gerechter Anteil der Gewinne an die Menschen vor Ort und an die Arbeiter geht. FSC wird von allen großen Umweltverbänden anerkannt und unterstützt; unabhängige Untersuchungen bestätigen die Zuverlässigkeit. Mindestens ebenso gute Standards bietet das Naturland-Siegel, dem von den Umweltverbänden entwickelte Kriterien zugrunde liegen. Vorsicht: Fast alle anderen Siegel sind fauler Zauber und bieten keine Sicherheit – es handelt sich oft um Scheinzertifikate der Holzwirtschaft! Welche Anbieter gutes Holz führen, erfährt man unter: www.fsc-deutschland.de



NAME

HINTERGRUND

BEWERTUNG

Buche

Fagus sylvatica
Rotbuche



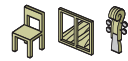
Ohne Eingriffe des Menschen wäre Mitteleuropa überwiegend mit Buchenwald bewachsen. Heute macht die Buche in Deutschland nur noch 14 Prozent der Waldfläche aus, ist damit aber weiter der häufigste Laubbaum. Das harte Holz ist gut für beanspruchte Möbel geeignet. Bei älteren, ökologisch besonders wertvollen Buchen verfärbt sich oft das Kernholz rötlich.



Buchenwälder bieten einen artenreichen Lebensraum. Mit dem Kauf vom Holz der „Rotkernigen Buche“ fördert man indirekt naturnähere Wälder in Deutschland, denn bei steigender Nachfrage lassen Förster die Bäume länger stehen. Der Holzimport ist gering. In Möbeln aus Osteuropa kann aber auch Holz aus den letzten Urwaldresten stecken. Sicherheit bieten die beiden Öko-Zeichen.

Ahorn

Bergahorn
Acer pseudoplatanus
Spitzahorn
Acer platanoides
Acer spp.
(Nordamerika)



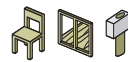
Die Ahornarten sind typisch für die Mischwälder Europas. Das helle, gleichmäßig gemaserte Ahornholz ist eines der wertvollsten heimischen Hölzer. Es ist nicht nur bei Tischlern gefragt, sondern zum Beispiel auch für Küchengeräte, Spielzeug und Instrumentenbau (Geigen, Celli, Holzblasinstrumente).



Ahorn kann guten Gewissens gekauft werden, auch das Holz verwandter Arten aus Nordamerika stammt aus Forsten. In Osteuropa gibt es aber noch Urwaldreste. Bei den zunehmenden Laubholzimporten von dort – vor allem in Form von Möbeln und Holzwerkstoffen – kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, dass Holz aus Urwaldzerstörung zu uns kommt. Zertifikate beachten.

Esche

Fraxinus excelsior
Fraxinus spp.
(Nordamerika)



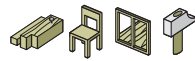
Kommt vereinzelt vor, vor allem in Laubmischwäldern. Junge Bäume tolerieren Schatten, im Alter werden sie lichtbedürftiger und setzen sich nur dort gegen die Buche durch, wo die Bedingungen für jene nicht ideal sind. Eschenholz war wegen seiner Elastizität früher für den Kutschenbau sehr wichtig und wird heute vor allem für Möbel, Sportgeräte und Werkzeugstiele verwendet.



Normalerweise unproblematisch. Hoher Importanteil, bei Furnierholz überwiegend aus USA und Frankreich, für andere Zwecke zunehmend aus Südosteuropa. Bei Importen ist nicht auszuschließen, dass Holz aus Urwaldzerstörung enthalten ist. Auf FSC und Naturland achten!

Eiche

Quercus robur
Q. petraea



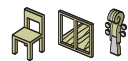
Nicht nur den Germanen, auch den Griechen, Slawen und Kelten galt die Eiche als heilig. Jahrhunderte lang wurde sie gefördert, war der Hauptbaumlieferant und diente der Mast von Schweinen und Wildtieren, die in den „Hutewäldern“ Eicheln fraßen. Der Trend der letzten 200 Jahre, Eichenwälder durch Nadelforste zu ersetzen, ist gestoppt. Das wertvolle Holz ist fest, elastisch, abnutzungsresistent und witterungsbeständig.



Der Import, meist aus Polen, der Ukraine und Frankreich, macht mehr als 50 Prozent des in Deutschland verbrauchten Eichenholzes aus. So kann auch Holz aus den letzten Urwaldresten Osteuropas auf den hiesigen Markt gelangen. Die forstliche Nutzung der für Mitteleuropa typischen und ökologisch wichtigen Art ist aber erwünscht. Zertifikate von FSC oder Naturland garantieren eine umweltverträgliche Holzgewinnung.

Kirsche

Prunus avium
Prunus serotina
„Black Cherry“
(Nordamerika)



Die Vogel- oder Wildkirsche ist die Stammart aller Süßkirschensorten, bei uns natürlicher Bestandteil der Mischwälder. Wird wieder mehr gepflanzt, da das rötlich bis goldbraun nachdunkelnde Holz begehrt ist. Noch heute hat sich der Bestand nicht davon erholt, dass Kirschbaumholz in der Biedermeierzeit so beliebt war und bevorzugt eingeschlagen wurde.



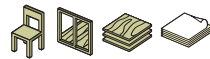
Ein großer Teil des bei uns verarbeiteten Kirschbaums stammt aus Nordamerika, besonders bei Furnieren. Dass die Kirsche auch in den USA übermäßig eingeschlagen wird, zeigt sich daran, dass zunehmend kleinere Stämme geringerer Qualität geliefert werden. Auch aus Osteuropa kommen Importe: dort kann Urwaldzerstörung nicht ausgeschlossen werden.

Birke*Betula spp.*

Birken brauchen viel Licht, stellen aber wenig Ansprüche an den Boden und sind deshalb besonders in sandigen und moorigen Gebieten häufig. Sie erobern, wenn man sie lässt, als typische Pionierart oft Kahlschlagflächen. Das Holz, auch als Furnier und Sperrholz, ist für Möbel- und Innenausbau beliebt und eignet sich gut zur Imitation von Edelhölzern.



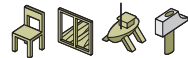
Importe aus Skandinavien, Osteuropa und Nordamerika. Holzprodukte sind das geringere Problem, sie stammen aus Forsten. Die widerstandsfähige Art ist aber ein wichtiger Bestandteil der letzten Urwälder im Norden Europas, die für die Zellstoff- und Papierindustrie abgeholzt werden. So gelangt Birke aus skandinavischen oder russischen Urwäldern als Zeitschriftenpapier zu uns.

Douglasie*Pseudotsuga menziesii*
Oregon Pine

Die Douglasie ist im westlichen Nordamerika heimisch und dort der wichtigste Lieferant von Nutzholz. In Mitteleuropa wird der schnellwüchsige Baum in einigen Gebieten seit mehr als 100 Jahren angebaut, vor allem im Schwarzwald. Das gelblich-braune Holz hat ähnliche Eigenschaften wie das der Lärche und kann wie diese eingesetzt werden.



Wenig problematisch ist das zunehmend gehandelte Holz aus europäischen Aufforstungen. Die aus Amerika eingeführte Art sollte allerdings in Zukunft in Europa nicht neu gepflanzt werden, da sie das natürliche Ökosystem durcheinander bringt. Vorsicht: Importholz könnte aus Urwaldgebieten an der Westküste Kanadas stammen.

Robinie*Robinia pseudoacacia*

Die aus Nordamerika (Virginia) stammende Robinie (auch „Falsche Akazie“ genannt) wurde vor 400 Jahren in Europa eingeführt und ist heute als robuster Pionierbaum weit verbreitet. In Südosteuropa wächst sie in ausgedehnten Forsten. Das Holz ist sehr hart, dauerhaft und elastisch.



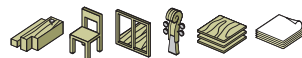
Wird vor allem aus Ungarn, Rumänien und der Slowakei importiert, stammt nie aus Urwäldern. Zwar ist die Pflanzung einer gebietsfremden Art, zudem oft in Monokultur, ökologisch bedenklich; Robinienholz kann jedoch aufgrund seiner Eigenschaften teilweise Tropenhölzer ersetzen. Berühmtes Beispiel ist die Turmsanierung des Hamburger Michels, für die ein extrem beständiges Holz nötig war – statt afrikanischem Tropenholz entschied man sich für die Robinie. Auch Parkett und Gartenmöbel sind heute aus Robinienholz erhältlich.

Kiefer*Pinus sylvestris*

Ähnlich wie die Fichte von Südeuropa bis Ostasien verbreitet. In Mitteleuropa dominiert sie besonders auf den sandigen Böden Nordostdeutschlands; zweithäufigster Forstbaum in Deutschland (27 Prozent). Wäre natürlicherweise nur auf trockenen oder moorigen Böden häufig, wurde aber in vielen Gebieten angepflanzt. Solche künstlichen Monokulturen, die nur wenigen Tierarten einen Lebensraum bieten, sind krankheitsanfällig und müssen deshalb häufig sogar mit Pestiziden besprüht werden.



Mindestens 20 Prozent Importe, vor allem aus Weißrussland, Polen, Russland und Frankreich. Größtenteils aus Forsten, russisches Importholz kann aber auch aus Urwäldern stammen. Sicherheit bieten nur FSC und Naturland. Auch ein eintöniger Kiefernforst kann zertifiziert werden, wenn der Forstplan langfristig den Umstieg auf eine artenreichere, naturnähere Bewirtschaftung vorsieht.

Fichte*Picea abies*
Rotfichte, Rottanne

Wächst schnell und ist deshalb der rentabelste Baum für Europas Förster – in Deutschland ein Drittel der Waldfläche (33.000 Quadratkilometer). Oft eintönige Forste, die Laubmischwälder verdrängt haben. Diese Monokulturen werden intensiv bewirtschaftet, sind ökologisch verarmt und anfällig für Krankheiten und Sturmschäden. Bei Wiederaufforstungen werden Fichtenbeständen zunehmend Laubbäume beigemischt. Fichtenholz wird oft zusammen mit dem ähnlichen Tannenholz vermarktet.



Etwa 33 Prozent Importe, davon ein Fünftel aus Russland, wo die letzten großen Urwälder Europas abgeholzt werden. Vorsicht: Profilbretter im Baumarkt stammen oft aus Urwäldern in Russland. Auf FSC und Naturland achten! Bis zur Hälfte des Fichtenholzes wird zu Papier verarbeitet. Für unseren riesigen Papier- und Zeitschriftenmarkt fallen die Urwaldreste Skandinaviens, obwohl die Qualität von Recyclingpapier genauso gut ist – wie dieses Falblatt zeigt. Deshalb: Papier sparen und Recyclingpapier nutzen (siehe Rückseite)!

Lärche

Larix decidua
Europäische Lärche
Larix sibirica
Sibirische Lärche



Typische Alpenart, in Österreich macht sie ein Viertel der Waldfläche aus. Vielerorts im Flachland eingeführt, braucht aber besonders viel Licht und wächst deshalb nur nach, wenn Förster die Konkurrenz heimischer Baumarten klein halten. Das schöne, harte Holz wird oft für Fenster genutzt. Das Holz der Europäischen Lärche ist durch seine rötliche Färbung vom gelblichen Holz der Sibirischen Lärche zu unterscheiden.



Relativ hoher Importanteil, vor allem aus Sibirien. Vorsicht bei „Sibirischer Lärche“ – sie stammt meist aus Urwaldzerstörung. Zwar sind künstliche „Reinbestände“ ökologisch bedenklich. Lärchenholz kann aber nicht nur Fichte und Kiefer ersetzen, sondern bietet wegen seiner Eigenschaften für bestimmte Zwecke auch eine Alternative zu Tropenhölzern. Auf die richtigen Zertifikate achten!

Abachi

Triplochiton scleroxylon
Ayous, Wawa,
Samba, Obeche



Riesige Bäume mit mächtigen Brettwurzeln aus West- und Zentralafrika. Sie sind bis in 30 Meter Höhe astfrei, was den ökonomischen Wert steigert. Wächst im Gegensatz zu den meisten anderen Tropenhölzern nach Kahlschlägen und auch auf verlassenen Ackerflächen gut nach, hat dadurch sogar sein Verbreitungsgebiet vergrößert. Wird oft für Türen, Bilderrahmen und Saunen genutzt.



Wichtigstes Herkunftsland für Deutschland ist Ghana. Urwälder gibt es dort kaum noch, Ayous wird hauptsächlich in schon lange bewirtschafteten Wäldern eingeschlagen. Die Art ist aber stark übernutzt, die Weltnaturschutzorganisation IUCN empfiehlt verbesserten Schutz. Importe kommen zunehmend auch aus Kamerun, wo die Urwaldvernichtung rasant voranschreitet.

Rotzeder

Thuja plicata
Western Red Cedar



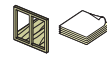
Aus den temperierten Regenwäldern im westlichen Nordamerika (USA / Kanada). Dem einzigartigen Ökosystem droht die Vernichtung durch Holzkonzerne. Greenpeace und andere Umweltgruppen erreichten im Jahr 2001 einen Einschlagstopp in den meisten noch unberührten Tälern. Das leichte, dauerhafte Nadelholz wird bei uns meist für Wandverkleidungen und Saunas genutzt.



Kanadische Importe stammen in der Regel aus Urwaldzerstörung, auch Zellstoff aus Kanada besteht teilweise aus dem Holz der Rotzeder. US-Importe meist aus Forsten. Unbedingt auf FSC achten – allerdings ist zertifiziertes Holz nur begrenzt verfügbar. Eine Alternative ist die Europäische Lärche mit FSC.

Hemlock

Tsuga heterophylla
Western Hemlock
Tsuga canadensis
Eastern Hemlock



Wird in ihrer Heimat bis zu 60 Meter hoch. Verbreitung von Western Hemlock ähnlich der Rotzeder, zudem in Alaska; Eastern Hemlock im östlichen Nordamerika (USA und Kanada). In Europa eingeführt. Wird oft im Saunabau verwendet.



Wie bei der Rotzeder ist die Herkunft entscheidend: Problematisch sind Importe aus Kanada, wo noch immer Urwälder den Kettensägen zum Opfer fallen. US-Importe meist aus Forsten. Vorsicht jedoch bei Hemlock aus Alaska, wo der Tongass-Urwald vom Holzeinschlag bedroht ist. Auf FSC-Zertifikat achten oder als Alternative FSC-Kiefernholz kaufen.

Mahagoni

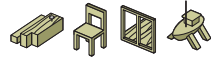
Swietenia macrophylla
Echtes-, Honduras-
Mahagoni



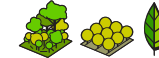
Das sehr geschätzte Holz steht seit 450 Jahren im Zentrum des internationalen Holzhandels. Die Gier nach Mahagoni war und ist Anlass für die Zerstörung von Urwäldern in der Karibik, Mittelamerika und Amazonien. Nur entlegene natürliche Standorte blieben bis heute von der Ausbeutung verschont. Im November 2002 feierte Greenpeace einen Riesenerfolg: Einschlag und Handel von Mahagoni wurden auf der internationalen Artenschutzkonferenz (CITES) stark eingeschränkt. Der Kampf gegen das illegale Abholzen ist aber noch nicht gewonnen, denn Hersteller von Luxusmöbeln zahlen hohe Preise.



Trotz Handelsverbot werden noch immer im großen Stil Mahagoni-Urwaldriesen illegal gefällt, in Amazonien etwa 80 Prozent. Sie kommen auch nach Deutschland: Anfang 2002, als Brasiliens Umweltbehörde bereits ein Exportmoratorium erlassen hatte, protestierten Greenpeace-Aktivisten im Hamburger Hafen gegen den Holzfrachter „Enif“, der brasilianisches Mahagoni geladen hatte. FSC-Mahagoni gibt es – in bescheidenen Mengen – aus kommunaler Waldbewirtschaftung in Zentralamerika oder aus Plantagen. Als Alternative kann kommunal bewirtschaftetes Machiche aus Guatemala dienen.

Teak*Tectona grandis*

Ursprünglich in den Monsunwäldern von Indien, Myanmar (Burma) und Thailand beheimatet, wird die wichtigste Teak-Art heute in vielen tropischen Ländern angebaut, auf Java schon seit Jahrhunderten. Eines der edelsten Tropenhölzer, traditionell für Schiffsbau und noble Möbel begehrt.



Urwaldzerstörung in Myanmar (Burma) – der Druck auf die Teakwälder stieg noch, nachdem die Nachbarländer den Export verboten. Der Teak-Anbau kann eine Alternative sein, geht aber auf Java mit verheerenden ökologischen und sozialen Problemen einher. FSC-zertifiziertes Holz ist kaum verfügbar, trotzdem nachfragen! Vorsicht: Urwaldteak wird oft als Plantagenteak deklariert – nur Kenner sehen den Unterschied. FSC-Alternative: Padouk von den Salomonen.

Merbau*Intsia bijuga**Intsia palembanica*

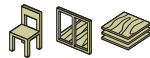
Kwila



Mächtige Bäume der Tieflandregenwälder Asiens, oft küstennah an der Rändern von Mangroven und Sümpfen. Die Verbreitung reicht zwar von Madagaskar bis Papua-Neuguinea, war aber immer zerstreut. Das harte, dauerhafte Holz ist begehrt. Obwohl seine ökologische Lage seit Jahrzehnten kritisch ist, wird es von fast allen großen Herstellern als Parkett angeboten.



Durch Rodung und Übernutzung sind in vielen Ländern nur wenige Bäume verblieben. In Indonesien stammen etwa drei Viertel des Holzes aus illegalem Einschlag. Wichtige Importeure sind Holland und Deutschland. Ein FSC-zertifizierter Betrieb auf Papua-Neuguinea liefert in kleinen Mengen Kwila, auch brasilianisches FSC-Jatobá kann ähnlich eingesetzt werden.

Rotes Meranti*Shorea spp.*

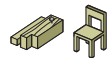
Die Bäume der artenreichen Gattung Shorea gehören zu den gewaltigsten Riesen der südostasiatischen Regenwälder – sie erreichen Höhen von bis zu 70 Metern. Je nach Art liefern sie „Light Red Meranti“, das besonders gefragte „Dark Red Meranti“ oder das schwere „Red Balau“. Jedes dritte Holzfenster in Deutschland wird aus Meranti hergestellt.



50 Shorea-Arten stehen auf der Roten Liste der IUCN, teils in der höchsten Schutzstufe („vom Aussterben bedroht“). Obwohl bekannt ist, dass die Bäume oft illegal geschlagen werden und ihre Ausbeutung mit erheblichen sozialen Konflikten einhergeht, stellte etwa die Deutsche Bahn erst im Jahr 2002 Bahnhofsbänke aus Rotem Meranti auf. Erst zwei von hunderten Forstbetrieben sind FSC-zertifiziert, deren Holz ist bei uns kaum zu bekommen.

Bangkirai*Shorea laevis**Shorea spp.*

Balau



Besonders geschätzte Variante einer Gruppe von Shorea-Arten, die auch als „Yellow Balau“ gehandelt werden. Das Holz ist sehr schwer, hart und robust und wird zum Beispiel für Gartenmöbel, aber auch für Brücken, Kaianlagen und Ställe verwendet. Im Handel oft als so genannte Riffelbohle für Holzterassen erhältlich.



Die Herkunftsländer sind Malaysia und Indonesien. Jakarta hat zwar den Export von unverarbeitetem Rundholz verboten, doch es wird in großem Stil illegal geschlagen und exportiert. Das Holz gibt es nur in geringen Mengen mit FSC-Zertifikat. Als Alternative kann FSC-Cumaru dienen.

Mahagoni-Hölzer aus Afrika

Sapelli*Entandrophragma**cylindricum***Sipo***Entandrophragma**utile***Khaya***Khaya spp.*

Das Holz mehrerer Handelshölzer aus Afrika ähnelt in Aussehen und Eigenschaften dem zur gleichen botanischen Familie zählenden klassischen Mahagoni aus Amerika. Es sind mächtige Urwaldriesen aus Zentral- und Westafrika. Ihr Wert stieg in den letzten Jahrzehnten in gleichem Maße wie Amerikanisches Mahagoni rarer wurde – und damit die Ausbeutung. Wie beim südamerikanischen Verwandten werden Sapelli, Sipo und mehrere Khaya-Arten inzwischen seltener. Heute sind fast alle „Mahagoni-Stilmöbel“ in deutschen Möbelhäusern aus diesen Hölzern hergestellt.



Hauptherkunftsländer sind Kamerun, Liberia, die Zentralafrikanische Republik und die Republik Kongo. Die Ausbeutung geht mit sozialen Konflikten einher, häufig ist der Handel in Hand von Kriegsherren. So werden zum Beispiel in Liberia mit Verkaufserlösen Waffenkäufe finanziert – in Verletzung eines UN-Embargos. Trotzdem verarbeiten Importeure wie das Sägewerk Offermann im ostwestfälischen Preußisch Oldendorf oder der Furnier-Riese Danzer diese Hölzer. Obwohl alle Arten auf der Roten Liste stehen und Ausfuhrverbote für Khaya bestehen, werden afrikanische Mahagoni-Hölzer nach Europa eingeführt. FSC-Betriebe gibt es bisher nicht. Auf keinen Fall kaufen!

Bongossi

Lophira alata
Azobé, Ekki,
Eisenholz



Das harte, schwere und auch im Salzwasser dauerhafte Bongossi wird vor allem für Hafenanlagen, Brücken und Pfähle eingesetzt, außerdem beim Bau von Pferdeställen und Spaltböden – es lässt sich kaum zerknabbern. Wird in großen Mengen nach Deutschland eingeführt. Greenpeace-Aktivist*innen protestierten mehrfach gegen Frachter mit Bongossi-Ladung und im Jahr 2002 bei der Eröffnung einer Bongossi-Brücke in Friedrichstadt bei Husum.



Kommt meist aus Liberia oder Kamerun und anderen afrikanischen Ländern zu uns, in denen es keine nachhaltige Forstwirtschaft und massiv illegalen Holzeinschlag gibt. Ist wegen Übernutzung selten geworden, kann sich aber im Gegensatz zu anderen Arten potenziell regenerieren. Bei Importen aus Liberia wurde eine Verbindung von Holzkonzernen zum illegalen Waffenhandel nachgewiesen. Vom Kauf wird dringend abgeraten, solange es kein FSC-Zertifikat gibt!

Iroko

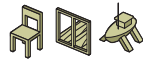
Milicia excelsa, M. regia
Kambala

Afrormosia

Pericopsis elata
Assamela

Wengé

Millettia laurentii



Drei west- und zentralafrikanische Hölzer aus unterschiedlichen botanischen Gruppen, deren attraktives, festes Holz etwa für Parkettböden genutzt wird, teils auch als Teak-Ersatz. Iroko-Bäume (Kambala) kommen besonders im Übergangsbereich vom Wald zur Savanne vor. Das besonders wertvolle – und seltene – Afrormosia wächst nur in Regenwaldgebieten. Wengé stammt aus dichten Wäldern des Kongobeckens, das nah verwandte Panga-Panga aus zentral- und ostafrikanischen Wäldern.



Afrormosia wird von der IUCN als „bedroht“ eingestuft und darf nach dem CITES-Artenschutzabkommen nur mit spezieller Genehmigung gehandelt werden. Wengé wird in der Demokratischen Republik Kongo zur Finanzierung von Waffenkäufen mal von der einen, mal von der anderen Kriegspartei aus dem Land geschafft. FSC-zertifizierte Wälder gibt es im Verbreitungsgebiet aller drei Arten nicht, vom Kauf wird dringend abgeraten! Iroko-Alternativen sind Salomon Padouk und brasilianisches Guariuba mit FSC-Zertifikat.

Ramin

Gonystylus bancanus
und andere
Gonystylus-Arten



Wichtigste Ramin-Art ist *Gonystylus bancanus*, der dominierende Baum in den indonesischen und malaysischen Sumpfwäldern. Inzwischen steht das Holz mit 14 weiteren Ramin-Arten auf der Roten Liste der IUCN, es gelten internationale Handelsbeschränkungen. Doch die Wälder werden weiter illegal eingeschlagen und die Sümpfe in Palmölplantagen umgewandelt. Das Holz wird meist für Leisten, aber auch für Türen und Möbel verwendet.



Finger weg! Ramin wird noch in deutschen Baumärkten angeboten, obwohl die Bäume in Indonesien streng geschützt sind. In großem Stil wird Holz von dort nach Malaysia geschmuggelt, von wo es legal exportiert werden darf. Wer Fußleisten aus Ramin kauft, unterstützt mit hoher Wahrscheinlichkeit die indonesische Holzmafia und trägt zur Zerstörung der Heimat des Orang-Utans bei! Alternative: das leichte, helle FSC-Marupa aus Brasilien.